

Jürgen Moltmann/Karl Josef Kuschel
Die Pfingstbewegung als
Herausforderung

Viel zu lange hat man in katholischer, protestantischer und orthodoxer Theologie übersehen, daß die Pfingstbewegungen eine geistige und politische Macht geworden sind. Während die Mitgliederzahlen bei den traditionellen Kirchen sinken, steigen sie bei den Pfingstkirchen - und dies weltweit. Aus unbedeutenden Anfängen einer schwarzen Gemeinde in der Azusa Street von Los Angeles haben sich diese Kirchen mittlerweile zu einer Massenbewegung mit über 400 Millionen Anhängern entwickelt, vertreten gerade auch in urbanen Großzentren von New York über Mexiko-Stadt bis Seoul. Europa dagegen blieb von dieser charismatischen Bewegung weitgehend unberührt.

Deshalb haben wir diesem Heft von CONCILIUM aus der Sektion Ökumenismus zwei Ziele gesetzt:

Erstens wollen wir Information über die mittlerweile fast hundertjährige Geschichte dieser großen Bewegung sowie über die Pluralität und Internationalität dieser christlichen Kirchen bieten. Diese Überblicksartikel werden unsere Leser und Leserinnen mit Phänomenen vertraut machen, die zum Verständnis der globalen religiösen Situation unserer Zeit unverzichtbar sind. Gerade an der Entstehung und Ausbreitung der Pfingstbewegungen

läßt sich ablesen, wie wenig unsere konfessionalistischen Schemata noch taugen, um die Komplexität auch nur der christlichen Erscheinungswelt zu erfassen.

Zweitens soll für CONCILIUM programmatisch der Dialog mit Vertretern der Pfingstkirchen aufgenommen werden. Das setzt ein Doppeltes voraus. Zum ersten die Bereitschaft von seiten traditionskirchlicher Theologie, die Pfingstbewegungen überhaupt als Herausforderung wahr- und ernst zu nehmen. Es geht also um die Anerkennung der Tatsache, daß die schiere Existenz und wachsende Akzeptanz solcher Kirchen bei Massen von Christen offensichtlich schwerwiegende Defizite in den etablierten Kirchen und Theologien offenbaren. Wir haben davon Abstand genommen, die Herausforderung der Pfingstbewegung darauf zu reduzieren, nach ähnlichen Phänomenen in den Traditionskirchen zu suchen und dort charismatische Aufbrüche zu registrieren. Die Pfingstkirchen verstehen wir vielmehr als Herausforderung an alle etablierten christlichen Kirchen, ihre Theologie, Liturgie und Pastoral selbstkritisch zu hinterfragen.

Wir haben deshalb christliche Theologinnen und Theologen aus dem Raum protestantischer Kirchen und der katholischen Kirche gebeten, auf fünf Basisphänomene der Pfingstbewegung selbstkritisch-kritisch zu antworten. Und wer könnte übersehen, daß die Pfingstbewegungen diese fünf großen Themen - allzulange vernachlässigt in traditioneller Theologie und abgestorben in verkrusteten Institutionen - auf die Agenda zeitgenössischer Theologie und spiritueller Praxis zurückgebracht hat: ein neues Gemeindebewußtsein; Krankenheilungen und Dämonenaustreibungen; Zungenrede und Prophetie; Spontangebete; Taufe und Geisterfahrung. Zugleich waren wir bemüht, auch die Erfahrungen der Traditionskirchen kritisch in den Dialog einzubringen. Der Dialog mit den Pfingstlern darf keine Einbahnstraße sein. Ein gegenseitiges Wahrnehmen und Korrigieren - getrieben von ein und demselben Geist Jesu Christi - muß die Devise sein.

Von seiten der Pfingstkirchen aber war - und das ist das Zweite - ebenfalls eine Voraussetzung zu erbringen. Eine Entwicklung nämlich innerhalb ihrer eigenen Bewegung, den

argumentativen Diskurs mit Theologinnen und Theologen der Traditionskirchen überhaupt zu wollen. Theologisches Argumentieren und exegetisch-systematische Darlegung eigener Glaubensvorstellungen standen ja nicht gerade an der Wiege der Pfingstbewegungen. Ihre Grundkraft war und ist noch vielfach eine völlig andere: geistgewirkte Spontaneität, nicht wissenschaftlicher Diskurs, spirituelle Erfahrung, nicht systematisches Argumentieren.

Und doch ist heute eine Generation von Pfingstlern herangewachsen, die im wissenschaftlichen Diskurs sowie in der exegetisch-systematischen Glaubensentfaltung den Vergleich mit der Theologie der Traditionskirchen nicht zu scheuen braucht. Die Einrichtung von Universitäten und Seminaren, die Gründung von Zeitschriften und die Produktion theologischer Literatur bedeuten von seiten der Pfingstbewegung nichts weniger als ein Angebot von Dialog und Kooperation in den Konfliktfeldern der einen christlichen Öku-

mene. Ja, das vielleicht überraschende Ergebnis unseres Dialogheftes besteht darin, daß es nur wenige grundsätzliche Differenzen, aber viele Gemeinsamkeiten zwischen den traditionellen Kirchen und den neuen Pfingstkirchen gibt.

Deshalb wird in unserem Synthese-Artikel auch nicht der Versuch gemacht, die vielen Dialogansätze und pluralen Phänomene zu synthetisieren oder in den Prozeß theologisch wertend einzugreifen. Vielmehr soll das zentrale Thema beleuchtet werden, das die Pfingstkirchen besonders ins Bewußtsein gerückt haben und das für alle christlichen Kirchen dieselbe Dringlichkeit hat: eine Theologie des Heiligen Geistes als Theologie des Lebens - verstanden als Theologie geistgewirkter Erneuerung des Gottesvolkes, aller Geschöpfe, ja der ganzen Erde. Wenn dies die Theologie und Praxis aller christlichen Kirchen künftig bestimmt, dann hat die ökumenische Herausforderung der Pfingstbewegungen ihren Sinn erfüllt.